



FESTSPIELE
**EUROPÄISCHE
WOCHEN**
PASSAU

Richard Strauss
& Antonín Dvořák

Das Sinfoniekonzert zur Landesausstellung

ODEON JUGENDSINFONIEORCHESTER MÜNCHEN
MYRIAM NAVARRI | OBOE
JULIO DOGGENWEILER FERNÁNDEZ | LEITUNG

4.7.2026 | 18 UHR
FREYUNG, KURSAAL





PROGRAMM

Johannes Brahms (1833-1897) | Variationen über ein Thema von Haydn op. 56a

Thema. Chorale St. Antoni. Andante

Variation I. Poco più animato

Variation II. Più vivace

Variation III. Con moto

Variation IV. Andante con moto

Variation V. Vivace

Variation VI. Vivace

Variation VII. Grazioso

Variation VIII. Presto non troppo

Finale. Andante

Richard Strauss (1864-1949) | Konzert für Oboe und kleines Orchester D-Dur

I. Allegro moderato

II. Andante

III. Vivace – Allegro

*** PAUSE ***

Antonín Dvořák (1841-1904) | Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88

I. Allegro con brio

II. Adagio

III. Allegretto grazioso – Molto vivace

IV. Allegro ma non troppo



ÜBER DAS PROGRAMM

Johannes Brahms ist ohne Frage als einer der zentralen Komponisten der Romantik anzusehen, doch das Bild, das einige seiner Zeitgenossen von ihm hatten, war etwas gespalten. Für das Lager um Wagner und Liszt, die mit Musikdrama und Sinfonischer Dichtung in eine „Musik der Zukunft“ überleiten wollten, war er ein hoffnungsloser Nostalgiker, der an der Vergangenheit festhielt. Cosima Wagner notierte nach einem Konzert Brahms' „schädlichen muckerischen Einfluss auf den gebildeten Bürgerstand“, was sicherlich auch Richard Wagners Gedanken zu Brahms einfiel. Dieser gebildete Bürgerstand schätzte Brahms als den Inbegriff eines vollendeten Komponisten. Brahms sah sich selbst nicht als einen Hüter der Tradition, sondern als deren Fortsetzer und Verfechter. Seinen Ahnen Bach und Beethoven fühlte er sich nahezu verpflichtet, was ihn aber nicht belastete. Ganz im Gegenteil verstand Brahms dies als seine Berufung.

Ein besonders schönes Beispiel für Brahms' produktiven Umgang mit der musikalischen Vergangenheit sind die Variationen über ein Thema von Haydn. Sein Interesse an früheren Epochen war keineswegs Ausdruck nostalgischer Rückwärtsgewandtheit, sondern vielmehr Zeichen einer tiefen Wertschätzung für die Leistungen früherer Komponistengenerationen. Über seinen Freund Karl Ferdinand Pohl, dem Bibliothekar der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, wurde er zur Beschäftigung mit Haydns Musik angeregt. Während seiner Entdeckungsreise stieß Brahms so auf eine Melodie namens „St. Anthony Chorale“, die er den Variationen zu Grunde legte. Ganz geklärt ist die Herkunft dieses Choralen allerdings nicht, aber man geht davon aus, dass der Choral einer Feldpartita in B-Dur entstammt. Diese wurde anfänglich Haydn zugeschrieben, aber es ist eher der Annahme zu folgen, dass sie von einem Komponisten aus seinem Umfeld, wie einem seiner zahlreichen Schüler, stammt. Dieser Diskurs wurde tatsächlich durch Brahms losgetreten, auch wenn er die Debatte, die sich in der Musikwissenschaft entspann und bis heute nicht abschließend gelöst ist, nicht mehr miterlebte.

Zunächst schrieb Brahms die Variationen für zwei Klaviere, orchestrierte das Werk aber in Folge auch. Die Uraufführung der Fassung für zwei Klaviere geschah 1873 im privaten Rahmen in Bonn. An den Klavieren saßen der Komponist selbst und niemand Geringeres als seine enge



Freundin Clara Schumann. Wenige Monate später, im November desselben Jahres, brachten die Wiener Philharmoniker unter der Leitung des Komponisten die Orchesterfassung zur Uraufführung – wie oft hatte man es wohl, wie häufig dürfte es wohl vorkommen, dass ein Komponist an beiden Uraufführungen seines Werkes beteiligt war?

Als alternder Mann lebte Richard Strauss in einer Welt, die sich komplett verändert hatte. Der erste und der zweite Weltkrieg hatten in Europa eine neue Ordnung etabliert, nichts war, wie es einmal war. Die alte Welt lag in Schutt und Asche. Seinen tiefen Schmerz und die Hoffnungslosigkeit, die er fühlte, drückte Strauss in seinen Metamorphosen für 23 Solostreicher aus. Das Werk entstand in den letzten Wochen des Krieges im Frühjahr 1945 und wurde im Januar 1946 in Zürich unter Paul Sacher uraufgeführt. Bereits wenige Monate nach der Vollendung der Metamorphosen wandte sich Strauss einem Werk von ganz anderem Charakter zu: seinem Oboenkonzert für Oboe und kleines Orchester, in welchem er bereits versöhnlichere Töne anschlägt und sich dem Geiste Mozarts verpflichtet. Dass Strauss ausgerechnet Mozarts Andenken ehrte, war kein Zufall. Die besondere Zuneigung zu Mozarts Bläserkonzerten, die Strauss mit Vorliebe dirigierte, begleitete Strauss ein Leben lang. Die Inspiration zu diesem Stück erhielt Strauss aus einer ungewöhnlichen Quelle. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten die US-amerikanischen Besatzer Strauss' Wohn- und Lebensmittelpunkt Garmisch-Partenkirchen erreicht. Unter den dort stationierten Soldaten fand sich ein junger Mann namens John de Lancie, der vor seinem Einzug in die Armee als Oboist beim Pittsburgh Symphony Orchestra engagiert war. Als Bewunderer von Strauss konnte er die Gelegenheit wahrnehmen und den Komponisten kennenlernen. Im Zuge ihrer Gespräche fragte de Lancie irgendwann „ob er angesichts der zahlreichen schönen lyrischen Soli für Oboe in fast allen seinen Werken jemals daran gedacht habe, ein Konzert für Oboe zu schreiben.“ Brück antwortete Strauss auf diese Frage mit einem simplen: „Nein.“

Damit, dachte de Lancie, wäre das Thema abgehakt. Als dann nur kurze Zeit später das Konzert veröffentlicht und 1946 in Zürich uraufgeführt wurde, war de Lancie verständlicherweise freudig überrascht.

Das Oboenkonzert gehört heute zu den zentralen Werken der Oboenliteratur. Voller Hoffnung ist das dreisätzige Werk eine Reminiszenz an Strauss' eigene Jugend- und Frühwerke und besticht



durch seinen hoffnungsfrohen Glanz. Virtuose Passagen finden sich ebenso wie sehnsuchtsvoll-lyrische Passagen im Andante und der typische Strauss'sche Streicherklang. Der letzte Satz ist ein lebensbejahendes Zwiegespräch voller humoristischer Momente zwischen dem Soloinstrument und dem Orchester.

Antonín Dvořáks 8. Sinfonie ist seine persönliche „Pastorale“. Naturbilder, die Freude an der Natur, ein innerer Frieden und Tranquilität sind der rote Faden in dieser Sinfonie. Sechs Jahre nach der 7. Sinfonie entstanden, reiht sich die 8. Sinfonie in eine Zeit der Erholung des Komponisten ein. Dvořák hatte durch seine mittlerweile internationale Bekanntheit selbstverständlich viel zu tun und war nach Großprojekten wie der „Geisterbraut“-Kantate wieder zu einer Leichtigkeit zurückgefunden. Er widmete sich der zweiten Reihe der Slawischen Tänze, redigierte frühere Kompositionen und arbeitete an seiner Oper „Die Jakubiner“. Für Dvořák war diese Zeit fruchtvoll und er beschrieb sein Schaffen damit, dass er meinte, die Ideen flögen ihm einfach nur so zu. In dieser beseelten Phase entstand auch die 8. Sinfonie, wobei es von der ersten Skizze bis zur Vollendung nur knapp zwei Monate dauerte, was nur ein weiterer Beleg dafür ist, wie inspiriert Dvořák sich fühlte. Die Sinfonie ist der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und Künste gewidmet, die Dvořák kurz zuvor zu ihrem Mitglied ernannt hatte. Bewegt durch diese hohe Ehrung, erwiderte er diese Anerkennung mit dieser Sinfonie. Die Uraufführung in Prag wurde zu einem Erfolg, auch die weiteren knapp darauffolgenden Aufführungen in London und Frankfurt wurden herzlich vom Publikum empfangen.

Das Publikum spürte wohl, was die 8. Sinfonie zu einem besonderen Werk macht: sie erzählt. Anders als programmatische Werke, die ihre Bilder und Geschichten offen benennen, entfaltet die 8. Sinfonie ihre Welt ganz aus sich selbst heraus. Dvořák führt uns durch eine Klanglandschaft, die von der Natur ausgeht, sich zu etwas tief Menschlichem weitet und am Ende wieder dorthin zurückkehrt, woher sie kam. Die Musik lebt von einem natürlichen Fluss, einem natürlichen Atem. Sie wächst organisch heran, motivische Gedanken verwandeln sich, harmonische Farben verschieben sich unmerklich, und es fügt sich alles zu einem stimmigen Ganzen in einem klar gezogenen Bogen vom ersten Ton bis hin zum letzten. Die beschwingte Leichtigkeit der 8. Sinfonie unterscheidet sie deutlich von der 7. Sinfonie in d-Moll, deren



Stil und Gestus pathetisch-dramatisch ist. Auch sind keinerlei slawische Volkslieder in ihr zu finden, ganz im Gegensatz zur 8. Sinfonie, in der volksmusikalische Idiome deutlich präsent sind. Dem melodischen Element gibt Dvořák in dieser Sinfonie gehörigen Raum. Er verwendet eine große Vielfalt an Motiven und Melodien, baut diese rhapsodisch zusammen und lässt diesen Reichtum funkeln. Der Gedanke an einen Sommer auf dem böhmischen Land liegt nicht fern...



MITWIRKENDE

ODEON Jugendsinfonieorchester München



Das ODEON Jugendsinfonieorchester München wurde 2006 gegründet. Künstlerischer Leiter und Dirigent ist seitdem der gebürtige Chilene Julio Doggenweiler Fernández. Das Orchester besteht aus etwa 70 Musikerinnen und Musikern im Alter von 15 bis 25 Jahren, von denen viele

Preisträgerinnen und Preisträger des Wettbewerbs „Jugend musiziert“ sind. Sein hohes musikalisches Niveau stellt das ODEON regelmäßig bei Konzerten in München und dem Umland, aber auch im Ausland, unter Beweis. Konzertreisen führten das Orchester nach Serbien, Italien, Ungarn, 2018 nach China und 2008, 2012 sowie 2024 nach Chile. Zudem nimmt das ODEON regelmäßig äußerst erfolgreich an nationalen und internationalen Wettbewerben teil, wie dem Bayerischen und dem Deutschen Orchesterwettbewerb 2007, 2011, 2013, 2015 und 2016, sowie dem Wettbewerb „Summa cum laude“ in Wien 2009. 2015 erhielt das Jugendorchester zusätzlich den Sonderpreis des Bayerischen Rundfunks. Zuletzt erspielte sich das ODEON 2024 den 1. Preis beim Bayerischen Orchesterwettbewerb und im Juni 2025 den 1. Preis beim Deutschen Orchesterwettbewerb. Seit 2010 ist das ODEON Jugendsinfonieorchester München das offizielle Patenorchester der Münchner Philharmoniker und seit Herbst 2024 auch das Jugendorchester der Stadt München.

„ODEON – das soll der Raum sein, in dem sich junge Musikerinnen und Musiker musikalisch und persönlich entfalten können. [...] Dabei ist es für mich wichtig, das Gleichgewicht zu finden zwischen der Entwicklung jedes einzelnen Musikers und der des Orchesters“.

- Julio Doggenweiler Fernández



Myriam Navarri



Myriam Navarri wurde 2002 in Segrate bei Mailand geboren. Sie studierte bei Ralph van Daal an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf und setzt ihr Studium nun im Master of Music bei Domenico Orlando an der Hochschule für Musik Würzburg fort. Seit der Saison 2025/2026 ist sie Solo-Oboistin bei den Essener Philharmonikern.

Zwischen 2016 und 2019 war Myriam an der Oboe und am Klavier mehrfache 1. Preisträgerin beim Bundeswettbewerb Jugend musiziert. Bei der Sony International Oboe Competition 2023 in Tokio erreicht sie

das Halbfinale, beim Deutschen Musikwettbewerb 2024 kam sie bis ins Finale und erspielte sich neben Sonderpreisen auch eine Aufnahme in die Konzertsförderung des Deutschen Musikrats. Als Solistin spielte sie mit dem Beethoven-Orchester Bonn das vom Deutschlandfunk übertragene Oboenkonzert von Mozart. Weitere Engagements führten sie als Kammer- oder Orchestermusikerin an die Berliner Philharmonie, die Elbphilharmonie, das Concertgebouw Amsterdam und zu zahlreichen Festivals und Konzerten u.a. in China, Italien, Frankreich, Polen, Japan, Spanien und Ungarn.

Orchestererfahrung sammelte Myriam zwischen 2014 und 2020 im ODEON Jugendsinfonieorchester München, im Bundesjugendorchester, im Gustav-Mahler-Jugendorchester und später als Solo-Oboistin im Philharmonischen Orchester Hagen, bei den Duisburger Philharmonikern und als Akademistin bei den Düsseldorfer Philharmonikern. Aushilfstätigkeiten als Solo-Oboistin führten sie zum Bruckner-Orchester Linz, zu den Dortmunder Philharmonikern und zum Symphonieorchester Wuppertal. Außerdem spielte sie im National Arts Orchestra in Ottawa und im Pacific Music Festival Orchestra in Japan. Myriam ist Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes und der Deutschen Stiftung Musikleben.



Julio Doggenweiler Fernández



Julio Doggenweiler Fernández ist seit der Gründung 2006 künstlerischer Leiter und Dirigent des ODEON. Durch seine Begeisterung und seinen Einsatz gelang es, dass das ODEON in kürzester Zeit zum führenden Jugendorchester der Stadt München wurde.

In den letzten Jahren arbeitete er in Deutschland als Gastdirigent mit den Münchner Philharmonikern sowie dem Festivalorchester des Richard Strauss Festivals in Garmisch-Partenkirchen. Er dirigierte Uraufführungen für die Münchner Biennale für neues Musiktheater. In Chile gastiert er regelmäßig mit dem Orquesta Sinfónica de Chile, dem Orquesta Filarmónica del Teatro Municipal de Santiago, dem Orquesta de Cámara de Chile sowie in Argentinien mit dem Orquesta der Universität Cuyo, Mendoza und dem Sinfonieorchester Cordoba.

Julio Doggenweiler Fernández wurde in Santiago de Chile geboren. Nach seinem Querflötenstudium in Hannover und zwei weiteren Studienjahren in New York errang er die Stellung des 1. Soloflötisten des Orquesta Sinfónica de Chile. Anschließend studierte er Orchesterleitung bei Professor Hermann Michael an der Musikhochschule in München. Meisterklassen bei Sergiu Celibidache rundeten sein Studium ab. Er war Finalist im Orchesterwettbewerb „The Masterplayers“ in Lugano, Schweiz.

Zusammenfinden

Wie kann gesellschaftlicher Zusammenhalt in einer zunehmend polarisierten Welt gelingen? Welche Werte verbinden Europa – und was hält unsere Gesellschaften zusammen?

Mit dem Videoprojekt „Zusammenfinden“ widmen sich die Festspiele Europäische Wochen diesen Fragen. Persönlichkeiten aus Politik, Literatur und öffentlichem Leben teilen ihre Gedanken, Erfahrungen und Perspektiven.

Zu den Mitwirkenden zählen unter anderem Navid Kermani, Ilse Aigner, Alexander Schallenberg, Prof. Hans-Werner Sinn und Prof. Heinrich Oberreuter.

Die Videobeiträge finden Sie über den QR-Code zum Anschauen, Zuhören und Weiterdenken

Jetzt scannen




FESTSPIELE
**EUROPÄISCHE
WOCHEN**
PASSAU



VORSTAND

Rosemarie Weber | 1. Vorsitzende
Dr. Karl Benedikt Freiherr von Moreau | 2. Vorsitzender
Cornelia Wasner-Sommer | 3. Vorsitzende
Prof. Dr. Carola Jungwirth | Schatzmeisterin
Dr. Wilfried Hartleb | Schriftführer

Hans-Georg Härter | Ehrenvorsitzender

INTENDANT

Dr. Carsten Gerhard

TEAM

Carina Brenner, Verwaltung
Leander Gottinger, Technik
Bruno Hartl, Technische Leitung
Lisa Miemietz, Büroleitung und Künstlerisches Betriebsbüro
Anne-Marie Thederahn, Öffentlichkeitsarbeit
Caroline Schober, Künstlerisches Betriebsbüro
Carlotta Richter, Künstlerisches Betriebsbüro
Renate Heindl, Ticketing/Besucherservice

BEIRAT: Gewählte Beiratsmitglieder

Walter Keilbart | Gregor Berg | Christian Flisek, MdL a. D. | Ludwig Fuller | Karl Geroldinger | Peter Kratzer | Matthias Edler von Pollak | Elisabeth Rickl | Bernd Sibler, Staatsminister a.D. | Prof. Dr. Gerhard Waschler, MdL a. D.

BEIRAT: Entsandte Beiratsmitglieder

Oberbürgermeister der Stadt Passau | Landrat des Landkreises Passau | Bezirkstagspräsident des Bezirks Niederbayern | Landeshauptmann des Bundeslandes Oberösterreich | Bezirkshauptmann des Bezirks Südböhmen | Bischof des Bistums Passau | Dekan des Evangelisch-Lutherischen Dekanats Passau | Präsident der Universität Passau

KURATORIUM

Prof. Dr. Dr. h. c. Heinrich Oberreuter | Kuratoriumspräsident
Abt Marianus Bieber OSB, Abt der Benediktinerabtei Niederaltaich | Tan Dun, Komponist, Dirigent und Oscar-Preisträger | Cornelia Froboess, Schauspielerin | Dr. Thomas Goppel, MdL, Staatsminister a. D. | Hans-Georg Härter, ehem. Vorstandsvorsitzende der ZF Friedrichshafen AG | Rainer Haselbeck, Regierungspräsident der Regierung von Niederbayern | Wolfgang Krebs, Kabarettist | Franz Meyer, Staatssekretär a. D. | Gerhard Oppitz, Pianist | Maria Christina Prinzessin von Sachsen, Fotografin | Manfred Weber, MdEP, Vorsitzender der EVP-Fraktion im Europäischen Parlament

IMPRESSUM

Herausgeber: Festspiele Europäische Wochen Passau e.V. | Nibelungenplatz 5, D-94032 Passau
Tel: +49[0]851/560 96-0 | ew@ew-passau.de | www.ew-passau.de
Text: Konstanze Kaas
Foto: Anna Tena (Navarri), ODEON (ODEON), Tobias Melle (Doggenweiler Fernández)

